

Schultz, Uwe (Hrsg.): *Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart*. 1988. 468 Seiten, 34 Abb., DM 48.--
Verlag C. H. Beck, München

Wer beruflich mit Freizeit befaßt ist, sollte Interesse haben an einer Geschichte des Gegenalltags, an den Übereinstimmungen und Unterschieden der Formen und Aufgaben, die das Fest im Wandel der Epochen kennzeichneten. Wie der Untertitel sagt, geht es in diesem Band vor allem um eine historische Reise durch den Gegenalltag, daneben findet der Leser noch einige ethnographische Ausflüge in gegenwärtige Kulturen, nach Nordamerika (Woodstock), Bali, Afrika und in die DDR. Die Reise beginnt im fernen Alt-Ägypten und bietet – wie der Klappentext zurecht verspricht – eine unterhaltsame und lehrreiche Lektüre, wie z. B. Hans-Werner Prahls Darstellung der Promotionsfeiern im Mittelalter. Die Autoren sind zumeist Fachhistoriker, darunter renommierte Namen wie Peter-Christian Witt, Günter Barudio oder Michael Stürmer. Die Beiträge waren 1987 bereits im Hessischen Rundfunk zu hören, und die Anforderungen, die diese vom Buch doch recht verschiedene Medium an Verständlichkeit und Klarheit stellt, tun den Artikeln sichtlich gut. Dabei ist es gelungen, eine Publikation vorzulegen, die auch für den Nicht-Historiker verdaulich ist, ohne gleich in die Seichtheit des sogenannten Sachbuchs abzugleiten. Die allermeisten Artikel werden durchaus wissenschaftlichen Standards gerecht. Sie sind zudem auch mit einem – von den Autoren leider sehr verschieden gehandhabten – Anmerkungsapparat versehen, dem man Hinweise zum vertieften Studium entnehmen mag. Hier ist freilich auch eine kritische Bemerkung anzuschließen: An Beiträgen, die die festlichen Rituale und Prozeduren detailreich schildern, ist kein Mangel, dagegen findet sich (auch in den Anmerkungen) wenig über die strukturellen Eigentümlichkeiten und Funktionen des Festes in vergangenen Epochen. Auch der abschließende Essay Odo Marquards vermag – da er gerade das Überzeitlich-Konstante des Festes zum Thema hat – diese Lücke nicht zu schließen. Nur in wenigen

Beiträgen (besonders Peter Moraw über die Hoffeste Barbarossas) erfährt der Leser z. B. etwas über die zentrale Rolle des Festes in personalistisch verfaßten Gesellschaften; hier sei immer noch einführend die Lektüre von Richard Alewyns Bändchen über die „Epoche der höfischen Feste“ anempfohlen, dem einst Habermas manche Anregungen über den „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ verdankte. Doch dieses Manko an analytisch-komprimierter Darstellung vermag den Wert dieses Sammelbands kaum zu schmälern – zumal man sich anhand der Beiträge schließlich selbst seine Gedanken machen kann über Konstanz und Wandel des Festes in agrarischen und modernen Kulturen.

Hasso Spode, Berlin